

Gerne möchte ich vom Messias erzählen ...

Aus der Überlieferung der jüdischen Mystik

Friedrich Weinreb, Zürich

Der in der Schweiz lebende Autor, geb. 1910 in Lemberg, ist durch Vorträge, Bücher und Lehrtätigkeit weltbekannt geworden¹. Er liest die Bibel aus seiner chassidischen Tradition. Worte, ja selbst Buchstaben bedeuten dort unendlich mehr als in einer Welt rationalistisch angehauchter Exegese.

Nur wer in der Lebenswelt der Bibel atmet, kann aus ihrem Reichtum schöpfen. In diesem Daseinsraum wird das Lesen der Bibel wie von selbst zum Erzählen statt zum Konstatieren, zum Träumen statt zum Berichten, zum Erzählen vom Messias.

Die Redaktion

Sinn des Daseins, Sinn des Lebens. Wo ist er? Man sieht Leben, aber es geht verloren, es verliert sich in dem Tod. Man erblickt die Welt, voller Hoffnungen, voller Erwartungen. Aber das Leben lehrt uns; Erfahrungen sagen uns, es sei so viel Unrecht in der Welt, so viel Lüge, so viel Betrug. Und wir lernen, wie Zeiten kommen und wie diese Zeiten immer wieder gehen. Was bleibt? Wir fragen: Was bleibt?

Wer kann über den Tod hinweg erzählen ...

Die, welche antworten sollten, lenken ab. Sie versuchen, uns mit Gerede zu ermüden. Am Ende müssen wir uns sagen: sie wissen es auch nicht. Und wir spüren, es sind doch auch Arme, wie könnten sie so etwas wissen: es scheint ein unlösbare Rätsel. Wer kann über den Tod hinweg erzählen?

Und eigentlich stehen Unrecht, Lüge, Krankheit unter diesem gemeinsamen Titel Tod. Wenn der nicht wäre, wären diese Begleiter vielleicht auch nicht da. Es sieht alles aus wie eine Panik. Man weiß vom Tod, man weiß von den Gren-

¹ Vgl. GuL 56 (1983) 159: Emil Wachter, Friedrich Weinreb, *Weinreb hören und sehen. Handzeichnungen. Mit autobiographischen Notizen zu Vorträgen und Veröffentlichungen 1928 bis 1980 von Friedrich Weinreb*, München 1980. Ebenfalls GuL 56 (1983) 159f.: Friedrich Weinreb, Roland Peter Litzenburger, *Friedrich Weinreb erzählt den Kreuzweg nach sieben Bildern von Roland Peter Litzenburger*, München 1982. Das Messias-Thema ist wie ein roter Faden in viele Vorträge von Prof. Weinreb hineinverflochten. Vgl. dazu auch Friedrich Weinreb, *Die bewahrte Stimme. Über Hören und Sprechen in der mündlichen Überlieferung*. Mit Inhaltsangaben und vollständigem Verzeichnis der Tonkassetten des ISIOM Weinreb Tonarchiv 1971–1982, München 1983.

zen. Und so erkämpft jeder sich einen Platz in diesem befristeten Leben. Dieser Kampf bringt Unrecht, bringt den Sieg des Groben, das Mittel der Lüge, die Zeichen der Schwäche. Uns fehlt die Ruhe, uns fehlt die Geduld, uns fehlt so manches. So sind wir, weil alles uns fehlt, krank. Und immer wieder dieses Ende. Wir liebten, wir hofften, wir waren so dankbar für jedes bißchen Glück. Aber wir wissen, auch wenn wir es aus unserem Denken verdrängen, irgendwann ist alles aus.

Worüber regen die Menschen sich so auf? Umweltverseuchung, Atomkriege, Unterdrückung. Was aber geschah mit den Generationen, welche bisher lebten? Wo sind diese geblieben?

Wie oft lasen wir von Kriegen, Epidemien, blutigen Revolutionen in der Vergangenheit. Jung oder alt, sie wurden weggerafft. Und was weiß man vom Leid der ruhig zu Hause Gestorbenen? Leid der Zurückgebliebenen. Von den Gestorbenen wissen wir überhaupt weiter nichts. Ist unsere Aufregung über die böse Welt, die dumme Welt nicht eine ablenkende Aufregung? Sterben tat man doch immer, und jeden Tag sterben in der Welt sehr viele Menschen. Auch ohne Kriege ist das Leiden in Spitäler, das Leiden in Irrenhäusern, das Leiden einfach zu Hause unbeschreiblich.

Man bemüht sich sehr, diese Portionen des Leids etwas erträglicher zu machen. Gewiß, sehr gut, sehr wichtig. Aber wer sagt, was weiter geschieht, das heißt, wer erzählt uns, was mit dem Tod ist? Ich glaube, die Gesellschaft ist eine riesige Betäubungsanstalt. Entweder man arbeitet so schwer, ist also von der Arbeit dumpf, müde geworden, oder man hat sonst irgendwie Sorgen, und diese machen dumpf, resigniert. Und wenn es hie und da gelingt, diese Art Druck und Sorgen zu erleichtern, dann schreit man nach Freizeit-Betäubung. Man will nicht Zeit haben, über den Sinn des Lebens nachzudenken. Wie viele Leute zeigen nicht das mitleidige Lächeln, wenn man von Lebenssinn spricht? Sie meinen, das sei irgendeine philosophische Frage, etwas nutzlos Spielerisches. Denn ernst ist einzig und allein das Betäuben aller Frage-Möglichkeiten, ist allein der Rausch, der solche Fragen vergessen läßt oder verdrängt.

Der Messias ist mir alles wert ...

Diese Welt mit diesen gesellschaftlichen Strukturen kommt mir wie die unerlöste Welt vor. Denn es geht mir um alles. Der Messias ist mir alles wert. Der Messias als Erlöser. Der Messias als Überwinder des Todes, als Erlöser aus der Gefangenschaft des Lebens in den Klammern des Todes. Machen wir es uns nicht zu leicht, wenn wir vor dem Tod kapitulieren? Ich glaube, es ist eine Feigheit, eine Faulheit.

Warum kommt man nicht auf die Frage, ob man das Leben vielleicht mit falschen Maßstäben mißt? Ist Leben tatsächlich das, was man für Leben hält, das,

was naturwissenschaftlich als Leben festgestellt ist? Sind nicht Gefühle der Liebe, Gefühle von Ewigkeit auch Leben? Und sterben diese Gefühle mit dem Menschen? Man weiß es nicht. Und keiner kann beweisen, daß sie nicht auch sterben.

Ich kann aber glauben, daß diese Gefühle dennoch bleiben, weil es mir sinnlos vorkommt, daß Menschen hier sind, gesellschaftlich oder wissenschaftlich eine Position eingenommen haben, und daß mit dem Tod alles aus ist. Und wenn ich es glaube, wenn es mir so ist, dann kann ich mir auch vorstellen, daß Gott schon zumindest diese Gefühle von Liebe, von Ewigkeit als entscheidende Elemente des Lebens dieser Menschen berücksichtigt. Und daß Gott das Leben dieser Menschen in einer Welt, gelöst von unseren Maßstäben von Zeit und Raum, leben läßt. Leben mit dem, was hier erschien, aber dann nicht dem Zeitfluß unterworfen, nicht vergehend mit der Zeit. Dann kann ich an die Ewigkeit glauben. Bei Gott ist nichts unmöglich, wenn es Gutes betrifft.

Das Leben, wie die Welt, wie die Gesellschaft, wie die Institutionen es leben, ist ein Leben nach den Gesetzen dieser Welt. Natürlich versteht man darunter die Naturgesetze. Die Naturgesetze bestimmen unser Wissen der verschiedenen Wissenschaften. Sie sind der Zeit unterworfen, sie spielen im Raum, wie er uns erscheint. In dieser Welt kann ich den Messias nicht finden. Man kann in ihr natürlich behaupten, was man will, auch über den Messias; aber das kommt mir vor wie ein gesetzlich auferlegter Zwang. Und ich mag in einer ernsten Sache weder faul noch feige sein.

Ich glaube, man kann es nur durch Gnade erreichen ...

Ich glaube, wir könnten das Leben auch jenseits dieser Naturgesetze erfahren. Dazu aber braucht es eine neue Art des Erlebens. Man kann dorthin nicht auf die Art des Lebens in der Welt der Naturgesetze gelangen. Das heißt, man kann nicht durch Studium, durch Sammeln von Wissen, nicht durch besondere Lebensregeln dorthin kommen. Es braucht etwas anderes, das man eben nicht auf die Art der Welt der Gesetzmäßigkeiten erreichen kann. Vielleicht steht sogar diese Welt der Gesetze, wenn man stark in ihr lebt, diesem Erlangen der andern Welt im Wege. Ich glaube, man kann sie nur durch Gnade erreichen, das heißt aber auch durch Erlösung. Und dann kann ich sagen, nur der Messias kann uns erlösen.

Das heißt, etwas vollkommen anderes ist uns dann. Was? Ich kann das in Wörtern nur schwer erklären. Sonst müßte ich Erlösung erklären, und es käme darauf heraus, daß ich erzähle, wie wir uns dann erlösen können. Denn wenn ich etwas erklären kann, bedeutet es, ich beherrsche das von mir Erklärte, ich könne es überschen, beurteilen.

Erlösung, eine Gnade, bedeutet doch gerade, daß das Gesetz nicht so gilt, daß es entscheidend ist. Gesetz kann Fundament der Welt sein, so wie sie erscheint, aber etwas anderes ist da, das wichtiger ist, das erst ist, das Erstgeborener ist.

Es heißt in der Überlieferung des Judentums, Gott sitze bei der Schöpfung erst auf dem Throne des Gerichts, des Gesetzes. Aber er sieht, die Welt hätte dann keinen Bestand, keinen Sinn, und er setzt sich bald auf den Thron der Liebe. Liebe schaut nicht auf Leistung; das wäre Gesetz. Liebe kann Gesetz benutzen, kann aber auch Gesetz aufheben. Liebe mag gerne Wunder schenken.

Gnade erwartet vielleicht bei uns eine Art Offenständigkeit. Wir können nichts dazu tun. Ich glaube vielmehr, diese Offenständigkeit entsteht aus der Summe unseres ganzen Lebens in der Welt der Gesetze, in der Welt des Zeitflusses. Die Summe – zusammengesetzt aus unserer Sehnsucht, Sehnsucht nach Gott, nach Ewigkeit, nach ewigem Leben – unsere Freude, wenn es andern gut geht, das Gute der Welt zu gönnen – unsere Freude, andere zu überraschen mit jeder Art von Geschenken, Sehnsucht nach Einheit der Welt – den Nächsten, auch wenn er ein Feind ist oder war, mit einbeziehend – Sehnsucht nach der Freude, die ganze Welt in Händen des guten Hirten sehend – Sehnsucht nach Vergebung, keine Rechthaberei, kein „einmal zeigen, wie von Gott Strafe ausgeteilt wird“ – Gott als Richter tötet nicht, schlägt nicht, quält nicht; Gott als Richter richtet, repariert, macht Recht – Sehnsucht, die Welt, Gottes Welt, in Freude aufzunehmen, sie kennenzulernen, zu genießen. All das zusammen und noch viel mehr gibt uns diese Offenständigkeit. Dann haben wir Augen und sehen, Ohren und hören.

Was ich Gefühle nannte, Liebe, Sehnsucht nach Ewigkeit, ist das nicht Beziehung zum Messias? Es bedeutet eine neue, immer wieder neue Dimension im Leben. Sie ist der normalen, naturwissenschaftlich bekannten Dimension fremd, entgegengesetzt. Der Messias kann dort nicht erkannt werden. Man bringt ihn dennoch oft ins Gespräch hinein, weil man bemerkt hat, daß er nützlich sein kann, um die Ziele der Machtausübung in der in der Zeit zerrinnenden Welt zu erreichen.

Sind das nicht die Schläge, die man dem Messias zufügt auf seinem Weg in dieser Welt? Kann man den Messias mit naturwissenschaftlichen Maßstäben überhaupt messen?

Was aber ist mit dieser Welt ...

Gewiß, er ist also in uns. Damit könnte man anfangen. Was aber ist mit der Welt? Wozu ist sie da? Nur um festzustellen, daß sie nichts taugt? Gott hat doch am Ende des sechsten Tages der Schöpfung gesagt, sie sei „sehr gut“. Gott schätzt sie also besonders. Und Gott hat sie lieb. Er sitzt auf dem Thron der Liebe. Um der Welt willen.

Ist der Messias nur dazu da, uns auf das Leben jenseits des Todes hinzuweisen, wozu dann dieses „Träental“ hier? Es tönt schön und leicht, diese Welt abzuschreiben. Man findet keine Lösung, um das Elend hier aufzuheben, also streicht man diese Welt. Irgend jemand hat Schuld daran, sagt man, weil man schwer Gott alle Schuld zuschieben kann. Der Teufel, die Heiden, die Atheisten, die Abtrünnigen.

Das alles wäre dann schon eine Lösung; die Welt sündig, der Tod erlöst. Mir ist dabei aber nicht ganz geheuer. Denn der Messias kommt doch gerade in *diese* Welt. Und vor allem, es gilt in uns das Versprechen, daß er *her*kommt oder jedenfalls wiederkommt. Es ist also falsch, diese Welt einfach zu streichen, weil sie unseren Träumen nicht entspricht. Es gibt tatsächlich dieses Prinzip Hoffnung in unserem Leben, das erwarten läßt, es komme irgendwie doch alles gut. Daß der Messias uns erlöst, indem er auf das ewige Leben hinweist, dieses Leben, das in unseren Gefühlen, ausgesprochenen oder unausgesprochenen, fortwährend mitlebt, ist die eine Seite des Messias.

Laßt mich ein bißchen mit diesem Wort spielen ...

Vielleicht kommt uns die andere Seite näher, wenn wir uns den Namen Messias im Hebräischen vergegenwärtigen. Man weiß, es bedeutet übersetzt „der Gesalbte“, der *Maschiach*, was im Griechischen dann Christos heißt.

Laßt mich ein bißchen mit diesem Wort spielen, mit den Gedanken, welche es hervorbringt. Er wird mit dem Öl, dem *Salböl, gesalbt*. Das hebräische Wort für Öl ist Schemen. Das Öl kommt aus der Olive, hebräisch Sajith.

Ich überlege, daß man in der Überlieferung des Judentums, den sieben Tagen der Schöpfung gemäß, auch eine Siebenteilung der Früchte kennt, so wie eine der Metalle und noch einige mehr. Im 5. Buch Mose 8,8 werden diese Früchte in der Reihenfolge genannt, wie der Heilige Geist sie uns gibt. Diese Ordnung ist, übersetzt: Weizen, Gerste, Weinstock, Feige, Granatapfel, Olivenöl und Dattelhonig. Die sechste Frucht in der Reihe ist die Olive, schon mit dem Gedanken an das Öl verbunden. Der sechste in der Reihe der Tage ist der Freitag.

Der Messias steht mit seinen Füßen auf dem *Ölberg*, im Hebräischen auf dem Har ha-sethim, auf dem Berg der Oliven. Am sechsten Tag, am *Freitag* – ein entscheidender Tag im Leben der Menschheit. Entscheidend aus der Sicht und den Worten des Heiligen Geistes.

An diesem Freitag, am Nachmittag, ist nach der Überlieferung des Judentums die Zeit, wo die Schlange den Menschen zum Nehmen der Frucht vom Baum der Erkenntnis bringt. Erschütternde Parallele zum *Geschehen am Freitag nachmittag* im Neuen Testament.

Am ersten Tag, dem Sonntag, steht bei den Früchten der Weizen. Er ist der Erstgeborene der sieben Früchte. Gott bringt Leben aus der Erde hervor.

Das Erste des Lebens ist irdisch der Weizen. Aus ihm kommt, nach mehreren Phasen durch die Begegnung mit dem Menschen, als Letztes *das Brot*. Im Brauch im Judentum spricht man den Segen über das Brot derart aus, daß es dann von Gott heißt, „er bringe das Brot aus der Erde hervor“. Was wir mit dem Weizen tun, von der Ernte bis zum Aus-dem-Ofen-Nehmen des Brotes, wird nicht berücksichtigt. Das Endprodukt wird einfach Gott, dem Herrn, zugeschrieben.

Brot heißt im Hebräischen Lechem. Ist es nicht merkwürdig, bemerkenswert, daß der Ort des biblischen *Hauses David, Bethlehem*, hebräisch Beth Lechem, heißt? Es heißt wörtlich: Haus vom Brot. Entsprechungen im Worte; das Wort von Gott. Weizen wandelt sich in Brot; Gott bringt dieses Brot. Leben wandelt sich in Weizen, und Leben hier wandelt sich in Leben in Ewigkeit. Gott bringt es zum Leben, es erscheint hier, es geht seinen Weg. Und wie es herkam, so geht es, wandelt es sich in ewiges Leben.

Der Weinstock ist der dritte in der Reihe der sieben Früchte. Auch der Weinstock kommt aus Verborgenheiten und geht in Verborgenheiten. Wir kennen den Weinberg, sogar den Weinberg Gottes, den Kerem El, den Karmel. Entsprechungen zum Leben sind mancherlei.

Der Wein als dritter in der Reihe hat den Charakter des Zwillinges. Der dritte der Patriarchen ist Jakob, Zwillingsbruder des Esau. Er hat überhaupt in vielen Bereichen den Zwillingscharakter. Sein Name ist Jakob und Israel; er hat zwei Frauen, die Rachel und die Lea; es sind zwei Mägde dieser Frauen, die ihm Söhne geben, die Bilha und die Silpa.

So hat der Wein dementsprechend eine Dualität in sich. Er kann die *Göttlichkeit des Menschen* erkennen lassen, das Kommen aus der Quelle bei Gott, und er kann zum *Rausch verführen*. Es heißt, daß dieser Weinberg mit seiner Frucht des Weinstockes uns aus der Verbogenheit Gottes die Wahl schenkt, die Wahl, dem Geliebten gegeben, daß er die Liebe in Freiheit erkennen kann. Nichts vom Rausch des Gesetzes, vom Gefangensein im Naturgesetz darf bei der Liebe sein. Nur Freiheit gelte dort.

Rausch bedeutet jede Versklavung – sei es an Karriere, an wissenschaftliche Untersuchungen, an Politik, an Sexualität, an Rechthaberei, an Nikotin, an Drogen, an Medikamente, an Alkohol. Rausch bedeutet, daß man einer Knechtung sich hingegeben hat, daß man sich als Mensch entwürdigt hat.

Und es ist dann in gewissen jüdischen Kreisen zum Brauch geworden, mit dem Wein sehr vorsichtig umzugehen. Keiner, der im Leben dem Rausch, in welcher Form auch, verfallen ist, soll den Wein berühren. Es ist klar, daß man das schwer beurteilen kann. Die Praxis wählt oft den leichten, aber dann auch etwas komischen und ungerechten Weg, daß ein Nichtjude den Wein nicht berühren soll. Ich erwähne das in meinen Überlegungen, weil es zeigt, wie es in der Quelle auf eine fast *heilige Scheu vor der Heiligkeit des Menschen* und eben auch dieser dritt-

ten Frucht hinweist. Und es zeigt auch, wie leicht man dem Rausch eines schnellen und leichten Urteils verfällt.

Man kennt bei den Opfern im Heiligtum Gottes auch ein Gießen des Weines als Teil der Handlungen (z. B. 4. Buch Mose 28, 14). Vor Gott gießen im Sinn des Korban (Opfer) bedeutet, wie das Wort Korban sagt, Gott näherbringen, sich ihm nähern. Das ganze Korban ist ein *Bringen unserer Existenz in der Welt zur Wandlung bei Gott*. Der Altar ist der Ort der Wandlung. Es geht hier im Feuer, im Licht auf, es wandelt sich die Existenz in der Zeit zum Leben in Ewigkeit. Dabei spielen der Wein und das Öl neben der leiblichen Existenz eine Rolle. Dieses vor Gott Zur-Wandlung-Bringen des Weines ist die eine Seite der Dualität.

Die andere Seite ist das Gießen vor den *Götzen*. Das bedeutet ein sich der Vielheit Hingeben, der Sinnlosigkeit. Die Einheit Gottes zeigt den Zusammenhang der Schöpfung, in Zeit und in Raum, zeigt die Einheit des Lebens, die Ewigkeit. Die Vielheit ist die Zusammenhangslosigkeit, auch des eigenen Lebens, zeigt Angst, weil Sinnlosigkeit. Es ist das, was ich am Anfang von der unerlösten Welt versuchte zu sagen.

Man kennt im Judentum auch *das Heiligen des Weines*, den Kiddusch. Eigentlich ist er nur wahr, wenn dem Menschen das Heilige heilig ist. Wer den Kiddusch macht, während er sonst ein dem Leben des Rausches Ergebener ist, heuchelt, macht sich selbst etwas vor. Es ist aber dennoch gut, daß es diesen Brauch des Kiddusch durch die Zeiten hindurch gibt. Und so soll es eigentlich überall sein.

Gerade die Frucht des Freitags ist das Zeichen ...

Ich komme jetzt zurück zur sechsten der sieben Früchte, zur *Olive*. Der Freitag ist der Tag, der ihr entspricht. Die Taube bringt dem Noah ein Blatt des Olivenbaumes in die Arche als Zeichen, daß eine neue Welt erschienen ist (1. Buch Mose 8, 11). Die alte ist untergegangen, eine neue erscheint. Gerade die Frucht des Freitags ist das Zeichen.

Dieser *Freitag* führt, wie schon das Bild vom Verlassen-Müssen des Garten Eden zeigt, in eine neue Welt hinein. Der Freitag selber scheint es nicht zu sein; er geht zu Ende, ohne das erreicht zu haben, was erwartet wird. Er ist aber Anfang eines Weges. Die Olive wird gepflückt, ihre Verbindung zur Welt wird aufgehoben. Es kommt ein neuer Tag. Gott ruht an diesem Tag, er segnet und heiligt ihn. Trotz des Nehmens von der Frucht vom Baum der Erkenntnis. Man sagt, eben deshalb ist der Sinn der Schöpfung erreicht, weil mit dem Nicht-Erfassen-Können des Menschen der Liebe Gottes, seines Geschenkes des Glücks – Eden bedeutet doch Glück, ein Sich-Wohlbefinden –, also mit der Ablehnung dieses Geschenkes, die Barmherzigkeit zur Wirkung kommt. Nach Recht und Gesetz sollte der Mensch als solcher weggenommen werden. Die Gnade, das Erbarmen,

läßt ihn aber bleiben und weitergehen in die neue Welt. Die Welt ist doch auf Liebe gebaut. Das Gesetz ist das Fundament, auf welches die Liebe sich bauen kann. Die Liebe baut eine neue Dimension, der Dimension des Gesetzes entgegen. Sie läßt aufsteigen, wo das Gesetz schwer ist, Schwierigkeiten bereitet. Das Gesetz ist dazu da, daß Liebe aus ihm hervorkommt.

Ich denke jetzt an das Erlebnis von Gethsemane. Und ich überlege, was dieses Wort im Hebräischen sagen würde. Es ist leicht zu übersetzen, wie auch Bethlehem. Es bedeutet eigentlich Ölresse, der Ort, der Gegenstand, wo aus der Olive das Öl gepreßt wird. Diese Namen haben im Ewigen, im Worte Gottes diese Bedeutung. Hier, im Fließen der Zeit, im Irdischen, braucht kein Mensch das zu wissen. Die Orte gibt es eventuell, die Namen sind meist nur Andeutung zum Unterscheiden von andern Orten. Das Wort ist nun einmal von Gott.

Am Nachmittag des Freitags, bevor der Sabbath eintritt, ist es Brauch, sich zum siebten Tag hin zu beeilen. Man unternimmt nichts Neues, alles wartet und eilt dem Sabbath entgegen.

Ich denke an das eilige Tun, in den Evangelien erzählt. Man legt den Körper von Jesus in die Höhle, nachdem von Pontius Pilatus die Erlaubnis zur Kreuzabnahme erhalten wurde. Man hat das Leinen, im Hebräischen Schesch, eben das Wort „sechs“. Etwas vom sechsten Tag wird aufbewahrt. Erst nach dem Sabbath, erst am Morgen des Sonntags, kann das Ganze weitergehen.

Wer hat das gemacht, daß die Acht vom Worte Öl herkommt ...

Am achten Tag ist das Öl zur Salbung da. Und es zeigt sich hier wieder solch eine Merkwürdigkeit der Sprache. Das Wort für Öl, *Schemen*, und das Wort für „acht“, *Schmona*, haben den gleichen Stamm. Oder, besser gesagt, das Wort für die Acht kommt aus dem Wort für Öl. Die *Sch(in)*, die *M(em)* und die *N(un)* sind der Stamm. Wer hat das gemacht, daß die Acht vom Worte Öl, vom SalböI herkommt, daß beide Worte gleich sind? Von wo kommt doch das Wort?

Das Salben betrifft den ganzen Körper, betrifft die ganze Erscheinung. Das heißt: Was bisher nur in den Menschen hineinging, was bisher das Licht für seinen Weg war, wird am achten Tag jetzt die Umhüllung des Menschen. Jetzt erscheint äußerlich, was bisher niemals erscheinen konnte. Es bedeutet: Jetzt erscheinen die in der Zeit Gestorbenen, die wir als Erinnerung eventuell bewahrten oder die uns im Leben Wegweiser waren, die uns Licht gaben. Jetzt erscheinen unsere Wünsche, unsere Träume. Alles gerichtet, also recht gemacht, von Gott. Das Böse wird gerichtet, eventuell weggenommen. Es war wie der Schmutz des Weges des Lebens, des Wachstums. Es wird abgewaschen. Die Welt hat Gott zur Freude, zum Glück gemacht.

Alles, was für uns unmöglich war, was unglaublich hieß, das alles kommt am achten Tag hervor. Jetzt kann neue Saat in die Erde gelegt werden.

Es heißt dort, im 25. Kapitel im 3. Buch Mose, daß man auch sieben mal sieben Jahre zählt, also 49 Jahre, und daß dann, im fünfzigsten Jahr, alles heimkehrt. Dieses 50. Jahr ist wie das achte Jahr. Sieben mal sieben sind vorbei; ein achtes kommt hervor. So ist doch auch Pfingsten am 50. Tag. Das Wort bricht durch, eine neue Welt wird geboren, das Wort, vorher verborgen, innen, vorher leuchtend für den Weg, ist offenbart, erscheint. Wir sehen, mit der Acht ist es eine besondere Sache.

Das Heilige ist ganz, heil ...

Ich habe versucht, etwas vom Messias als Erlöser zu erzählen. Er erlöst uns aus einer Gefangenschaft in der Zeit. Und auch habe ich versucht, etwas vom Messias zu erzählen, der uns zeigt, daß in dieser unserer Welt Erlösung auch bedeutet, daß wir diese selbe Welt wieder zurückerhalten, aber nicht mehr im Sinne der sich entziehenden Zeit, wie wir die Welt aus unserer Wahrnehmung kennen, sondern als eine neue Welt. Es ist wie Tod und Auferstehung. Der Messias zeigt uns die neue Welt. Eine Welt, welche ewig ist, wo der Tod eine ganz andere Bedeutung hat. Alles wäre somit gut, wenn nicht gerade beim Begegnen des Messias zwei Welten aufeinanderprallen würden. Und der Messias ist es wert, es zeigt seine entscheidende Bedeutung, daß gerade bei seinem Erscheinen etwas im Grunde Mißverständliches sich manifestiert. Ich will nicht sagen, daß dieses Mißverständnis sich nur hier zeigt, ich möchte nur darauf hinweisen, daß es hier eine entscheidende Bedeutung haben kann.

Diese Möglichkeit eines Mißverständnisses bezieht sich auf den Punkt der Unterscheidung zwischen Heiligem und Profanem. Das Heilige ist, wie das deutsche Wort es auch sagt, heil, ganz. Es betrifft die Welt der Ewigkeit, in welche die Welt der Zeitlichkeit integriert ist, Teil des Ganzen ist. Das Profane demgegenüber betrachtet die Welt der Zeitlichkeit als *die Welt*, als die einzige Wirklichkeit. Das wird wohl immer des Menschen Schwäche gewesen sein. Man soll nicht denken, es sei nur etwas der jetzigen Zeit.

Das Profane geht von der Wahrnehmung und all ihren Konsequenzen aus. Es kennt die Vorherrschaft der Naturwissenschaften, es wendet sie überall an. Und da es keine andere Wirklichkeit kennt, wird es unruhig und dadurch oft aggressiv, wenn man von andern Möglichkeiten spricht. Das heißt, das Profane mag das Heilige nicht. Man kennt doch das Bild vom Teufel, der sehr beunruhigt ist, wenn etwas Heiliges in seine Nähe kommt.

Gewiß enthält das Heilige das Profane als Teilaspekt, es ist aber damit noch nicht mit dem Profanen identisch. Die Geschichte der Bibel über Ägypten oder über Babylon ist die Geschichte, wie Gott sie sieht, und der Heilige Geist vermittelt diese Sicht in Worten, die dem Menschen bekannt sind. Die Geschichte der Ägypter, wie diese sie beschrieben, kann der Wahrheit, wie sie wahrgenommen

wird, genau entsprechen und dennoch der Beschreibung in der Bibel nur sehr wenig. Es gibt schon diese Länder und Städte, es gibt schon unsere Welt, es gibt aber auch das Ewige und das Zeitliche, das Heilige und das Profane.

Der, welcher glaubt, mag Beweise nicht ...

Der Messias ist für mich heilig. Es gibt aber Menschen, welche nur das Profane als Wirklichkeit anerkennen. Vielleicht sind sie eben der Gnade, das Leben in Ewigkeit gebettet zu sehen, nicht offenständig. Dann ist der Messias für sie nur in der Wirklichkeit von Zeit und Raum da. Das heißt, er kommt für sie schon aus dem Himmel – wenn sie das dann noch glauben –, aber seine Realität wird von dieser Welt her gemessen. Als ob er, nachdem er hier geboren wurde, in seinen Erlebnissen mit den Maßstäben der Geschichte dieser Welt gemessen werden könnte. Mir dagegen ist die Tatsache, daß es gerade vier Evangelien gibt, viel wesentlicher als wenn gewisse Beweise von Menschen jener Zeit von seinem In-der-Welt-Sein geliefert werden. Der, welcher glaubt, mag Beweise nicht. Er würde auch glauben, wenn es keine Beweise gäbe oder sogar, wenn Beweise des Gegenteils erbracht würden.

Mir ist es sehr wesentlich, wenn ich lese, er sei ein Galiläer, aus der Stadt Nazareth. Weil Galil im Hebräischen vom Stamm Gal kommt. Und Gal ist ein Wort für Formwerdung. Ich nenne nur die Worte Galuth (Exil) und Golem. Gal ist auch eine Welle. Gal ist eine Form, welche sich durch die Zeiten hindurch manifestiert. Übrigens sind die Buchstaben des Wortes Gal, die Gimel und die Lam, im Hebräischen zugleich auch die Zahlen drei und dreißig. Zufall? Meinetwegen; aber ich bin froh über die Fülle solcher Zufälle.

Nazareth hat im Hebräischen als Stamm das Wort Nazer oder Zar. Und das bedeutet, das Bedrängt-Werden durch Leid. Eine Formwerdung im Sinne des Starren, des Erstarrenden. Jedenfalls sind mir diese Namen merkwürdig. Ich verstehe auch, warum es heißt, daß man Jesus in Nazareth, obwohl er dort predigt, nicht fassen kann.

Das Mißverständnis ist, so glaube ich, dort, wo man ihn historisch beweisbar machen möchte. Kann man nicht *glauben*, daß er in dieser Welt ist? Ich denke an den Thomas, der sehen und betasten möchte.

Denn sobald die Beweise zählen müssen, kommt die Aggression, die jede auf Naturwissenschaft gebaute Wissenschaft hat. Wenn du nicht gleich sagst, daß ich recht habe, bist du mein Feind, und meine Feinde sind eben meine Feinde. Ich muß sie umbringen, unschädlich machen, zur Unperson machen; sie stören meine Ruhe. Welche Ruhe? Was ist in dieser Welt bleibend? Doch nur die Unruhe, weil alles sich ändert, weil alles fließt.

Gewisse, an politische Geschehnisse gebundene Theorien über Jesus ...

Ich kann mir gut vorstellen, daß man gewisse, an irdisch-politische Geschehnisse gebundene Theorien über Jesus ablehnt. Das gilt für alles, was man aus der Bibel, aus dem Wort Gottes irdisch-politisch benutzt. Ich denke an einen Staat mit in der Bibel genannten Grenzen, welche man dann hier als die gerechten Grenzen fordert. Das steht auf gleicher Ebene wie die vorher genannten christlichen Entgleisungen. Jedenfalls nach meinen Gefühlen ist das der Fall.

Der Messias erlöst aus der Befangenheit in der Zeit. Er steht doch auch im Bild des Fischers, des Herausziehens des Menschen aus seiner Gefangenschaft in der Zeit. Und der Messias bringt die Erlösung, indem er alles hier Vergangene oder Nicht-zustande-Gekommene in einer neuen Welt auferstehen läßt. Alles, alles, was jemals in der Welt war, geträumt, gewünscht wurde. Denn Gott ist Liebe, und er macht die Welt, um dem Menschen das höchste Glück zu schenken. Nicht um sie zu bestrafen. Er nimmt das Böse von uns fort, läßt diesen Neid, dieses Nicht-Gönnen niemals mehr in die Welt zurückkehren.

Deshalb bringt er den aus ihm, aus seiner Liebe Hervorgekommenen in diese Welt. Und durch ihn wird diese Welt eine neue. Man kann sie als solche erfahren, und man kann auch das alles ablehnen. Liebe kann nur in Freiheit erlebt und erwidert werden. Aber das alles hängt auch von unserer Sicht dieser Welt ab. Ist sie uns heilig, weil Gottes Welt; oder ist sie uns profan, von uns zu lenken? Bis wohin aber? Kann man sie über seinen Tod hinweg lenken? Das Heilige ist aber ewig. Es weiß, daß diese Welt vom Heiligen her schon bis ins letzte Detail gelehnt wird.

Es war mir nicht leicht, vom Messias zu erzählen. Obwohl ich doch gerne von ihm erzähle. Aber gleich auch wurde mir klar, daß ich das Haus erst reinigen mußte. Die Kaufleute, welche immer den irdischen Vorteil suchen, müssen aus unserem Leben hinaus. Der Messias ist nicht gerne in einer Welt solcher Kaufleute. Sein Glück ist das Glück der Welt, das Glück aller Menschen. Wenn wir die Bibel wirklich als Gottes Wort erkennen, ist der Messias der Erlöser der Welt, der Erlöser aller Menschen. Von diesem nun spreche ich gerne.